

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint w o o e n t l i c h
Preis: Vierteljährlich 3,00 Mark
In'erate: Die 5 gefaltene Nonpareillezette 1,50 Mark,
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin
23. Oktober 1920

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Morosplatz 147 40
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Das Ergebnis unserer Frauenkonferenz

B.-S. Alle äußeren Umstände waren unserer Kasseler Tagung günstig. Goldig und bunt war die Welt, und das übertrug sich auf die Stimmung all der vielen Genossinnen und Genossen, die zusammengekommen waren, um das bisher Getane zu überschauen und sich klar zu werden über den weiteren Weg, den wir in unserer Partei für die Gewinnung und Schulung der Frauen zu gehen haben.

Am Sonnabendvormittag um 1/2 11 Uhr wurde die Frauenkonferenz durch Genossin Zuchacz eröffnet. Genossin Wündig-Kassell begrüßte mit warmen Worten die Delegierten, und Genossin Elisabeth Röhl-Köln nahm dann als erste Referentin das Wort. Sie gab zunächst einen Überblick über die Ursachen der sozialistischen Frauenbewegung überhaupt, und bemerkte, daß unsere Bewegung aus der Männerbewegung hervorgegangen sei. In dieser Form gegeben, könnten aber leicht Zerklümmern entstehen. Genau wie die sozialdemokratische Partei überhaupt nur auf dem Grund der wirtschaftlichen Entwicklung erstehen konnte, ist auch die Frauenbewegung innerhalb unserer Partei aus diesen Ursachen gewachsen. Wäre eine Männerbewegung nicht vorhanden gewesen und wären durch den Gang der wirtschaftlichen Dinge die Frauen so in den Produktionsprozeß hineingezogen worden, wie es der Fall war nach dem Krieg von 1870 und 1871, so hätten sie sich in ihrem eigenen Lebensinteresse zusammenschließen müssen. Da aber eine Männerorganisation gewerkschaftlich sowohl wie politisch bereits vorhanden war, war es selbstverständlich, daß auch die Frauen innerhalb der Bewegung ihrer Klassengenossen einwuchsen. Wichtig ist allerdings, daß wir bei der Organisationsarbeit selbst unseren Genossen sehr viel zu danken haben. Sie haben uns gewissermaßen in den Sattel gehoben.

Ob es heute noch leichter ist, die verheiratete Frau als das junge Mädchen für die Organisation zu gewinnen, ist eine Frage, die wohl so in Baulch und Bogen weder mit Ja noch mit Nein beantwortet werden kann. Sicher ist, daß nach dem Kriege die gewerkschaftlichen Organisationen auch unter den Mädchen einen ungeheuren Aufschwung genommen haben, und fest steht ferner, daß unser größtes Referenzgebiet für die politische Partei immer die wirtschaftlichen Organisationen gewesen sind. — Was über die falsche Erziehung der Mädchen und über die Mißachtung so vieler Frauenbestrebungen durch die Männer gesagt wurde, ebenso alles, was über die Belastung der Frau durch den Haushalt zum Ausdruck kam, wird jede in der Agitation erfahrene Genossin nur unterschreiben können. Genossin Röhl fordert dann für die Zukunft vor allen Dingen die Anstellung von mehr Parteisekretärinnen, um die Frauen in den einzelnen Bezirken anders bearbeiten zu können. Sie bedauerte, daß der Antrag, den die Frankfurter Genossinnen auf der Frauenkonferenz in Weimar gestellt hatten, keine Verwirklichung gefunden hat, wonach ein ständiger Reichsfrauenauschuß gebildet werden,

der dem Parteivorstand zur Seite stehen sollte. Meines Erachtens kann man das allerdings bedauern, tatsächlich dürfte aber derselbe Zweck erreicht sein durch die Hinzuziehung der Frauen zum Parteiauschuß. Wenn auch hier die Wirksamkeit der Frauen bisher sehr wenig zum Ausdruck gekommen ist, so liegt das an ihnen selbst. Jedenfalls ist genügende Betätigungsmöglichkeit nach dieser Seite hin gegeben. Aber auch das betonte Genossin Röhl, indem sie sagte, daß natürlich alle Maßnahmen Stückwerk bleiben müßten, wenn die Frauen im Lande nicht enge Fühlung mit der Zentralkleitung in Berlin suchten und so wirklich aktiv mit tätig wären, und hier wird man vollkommen zustimmen können. Wenn eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Reichstags- und Landtagsabgeordneten gewünscht wurde, so ist das nur zu begrüßen. Diese gegenseitige Fühlungnahme erscheint auch mir außerordentlich notwendig. Dagegen ist es fraglich, ob sich der gewiß sehr gute Vorschlag einer Zusammenkunft aller in der Gemeindegarbeit tätigen Frauen praktisch ermöglichen läßt. Für die Ausgestaltung der Arbeit in den Gemeinden wurde der Vorschlag gemacht, der „Gleichheit“ eine besondere Kommunalbeilage zu geben oder die einzelnen Kommunen zu veranlassen, eigene Mitteilungsblätter für ihre Vertreter herauszugeben, die die am Orte besonders interessierenden Fragen behandeln. Leider ist die Diskussion auf diese Vorschläge nicht näher eingegangen. Den ersteren halte ich für nicht durchführbar, weil er eine neue finanzielle Belastung für die „Gleichheit“ und damit leider eine Verteuerung des Abonnements bedeuten würde. Dann aber auch, weil unsere Zeitschrift in dem allgemeinen Rahmen die Kommunalpolitik bereits behandelt und es nur an den Genossinnen im Lande liegt, daß sie durch fleißige Mitarbeit dieses Gebiet ausgestalten und für die praktische Verwendbarkeit wertvoller machen. Es muß überhaupt immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Verbreitung der „Gleichheit“ eine Notwendigkeit ist für die weitere Entwicklung unserer Frauenbewegung in der Partei und damit für unsere ganze Parteibewegung überhaupt.

Genossin Pfäff sprach dann über die politische Wirksamkeit der Frauen und beschäftigte sich vorwiegend mit den Aufgaben der weiblichen Abgeordneten im Interesse der Gesamtbewegung. Was sie sagte, war vorzüglich. Vor allen Dingen machte sie nähere Ausführungen über die Notwendigkeit der Reform des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Sinne ihres in der vorigen Nummer der „Gleichheit“ erschienenen Artikels. Sie zeigte die Schwierigkeiten der gesetzgeberischen Arbeit und begründete damit gleichzeitig die Notwendigkeit der energischen Unterstützung durch die Genossinnen im Lande.

Der Nachmittag brachte dann das Referat des Genossen Dr. Caspari über Wohlfahrtspflege und Jugendwohlfahrt. Die Ausführungen waren das Ergebnis langer praktischer Erfahrungen und gründlicher Vertiefung in die gesetzlichen Notwendigkeiten. Sie haben sowohl den Genossinnen, die in der Wohlfahrtspflege arbeiten, sowie den Parlamentarierinnen, die die Gesetzgebung auf diesem Gebiet beeinflussen sollen,

aufserordentlich viel gegeben. Das Ziel unserer Bestrebungen — führte er aus — muß ein Reichswohlfahrtsgesetz sein. Ehe wir dasselbe bekommen, müssen wir natürlich alles daransetzen, bestehende Mißstände zu beseitigen und in das kommende Jugendwohlfahrtsgesetz möglichst das hineinzubringen. Juden, was durch die Entwicklung unserer Zeit auf dem Gebiete der Erziehung zu einer unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist. Besonders betonte er, daß nicht ein Jugendstrafrecht zu irgendeiner Besserung der Verhältnisse führen kann, sondern nur ein Jugend-Besserungsrecht. Die Fürsorge für die Jugend soll sich von dem ungeborenen Kinde bis auf den mündigen Menschen erstrecken. Ueber die Mißstände in der Armenfürsorge fand dieser Praktiker treffliche Worte, und er wies auf die absolut veralteten Bestimmungen des Unterstützungswohnsitzgesetzes hin. Für die praktische Verwendbarkeit in den Kommunen gab er den Umriss der Organisation eines Wohlfahrtsamtes. Leider bestehen selbst in großen Gemeinwesen bis heute weder Wohlfahrtsämter noch Jugendämter. Es ist Sache unserer Genossen und Genossinnen in den Verwaltungen, darauf zu dringen, daß wenigstens diese Einrichtungen geschaffen werden und daß innerhalb dieses Rahmens alles das zur Wirklichkeit wird, wofür heute eine reichsgesetzliche Regelung noch nicht vorhanden ist. Die Kommunen haben hier eine ungeheure Kulturaufgabe zu erfüllen, und wenn unsere Frauenkonferenz zur Erreichung dieses Ziels beigetragen hat, dann wäre sie schon dadurch zu einem großen Erfolge geworden.

Die lebhafteste Aussprache, die verschiedene Auffassungen geklärt haben dürfte, nahm noch den Sonntagvormittag in Anspruch. Die angenommenen Anträge, auf welche die „Gleichheit“ noch zurückkommt, wurden dem Parteitag überwiesen, der am Sonntagabend in der festlich geschmückten Stadthalle würdig eröffnet wurde.

Alles in allem: Es ist viel Anregung gegeben worden, und es ist nun Sache der Bezirksvorstände und der Genossinnen im Lande, das für ihre Zwecke Verwendbare auszugestalten. Die Möglichkeit der Gewinnung der Frauen ist vorhanden, wenn die Arbeit auch schwer ist. Die Notwendigkeit dürfte allen durch unsere Frauenkonferenz durchaus klar geworden sein.

Hinter den Toren

All die großen wilden Worte
Sind wie himmelhohe Türen,
Die ins Land der Sehnsucht führen,
Hinter uns die Flammenpforte,
Hinter uns das Trommelrühren.

Auf, laßt uns das Werk beginnen!
Sonne liegt auf unsern Bahnen.
Brennt ein Spruch auf unsern Fahnen:
„Laßt uns die Welt gewinnen!“
Doch das Ziel läßt sich nur ahnen.

Bruder, lerne dich begreifen
Und dein tolles Herz ergründen!
Hört, wir müssen uns verbünden
In dem Irren, in dem Schweifen,
Daß die Quellen rauschend münden.

Abgetan ist alle Schwere,
Haß und Zweifel sind vernichtet
Menschenwürde aufgerichtet:
Jedem Ruhm und jedem Ehre!
Seht, wir haben Land gesichtet.

Und die ewigen Menschenrechte
Sind, vom Paradies vertrieben,
Tief in unser Herz geschrieben:
Keine Herren! Keine Knechte!
Nur noch Menschen, die sich lieben.

Max Barthel.

Unser Wahlrecht zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichten

Schon seit Monaten geht ein bewegtes Rauschen über die Frage des passiven Wahlrechts der Frauen zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichtswahlen durch den Wälderwald der Presse.

Eine altbekannte Tatsache ist, daß sich die Gesetzgeber der zum Teil heute noch in Kraft befindlichen Gesetze bei ihrer Arbeit nur sehr wenig oder gar nicht von sozialen Gefühlen leiten ließen. Noch heute krankt wir an den Folgen dieser unsozialen Gesetzgebung. Namentlich waren die Frauen dadurch zu Menschen zweiter Qualität gestempelt, die, ziemlich recht- und schulplos, von den Männern auch im Erwerbleben als minderwertig betrachtet wurden.

Durch rege Mitarbeit an der Aufrechterhaltung des deutschen Wirtschaftslebens während des Krieges haben die Frauen den Nachweis des Anspruchs auf staatsbürgerliche Gleichberechtigung mit den Männern erbracht. Die Staatsumwälzung 1918 brachte die angestrebte politische Gleichberechtigung beider Geschlechter, die im Artikel 109 der neuen Reichsverfassung verankert ist.

Um so mehr mußte es aber höchst bestrebend wirken, daß es nach Ablauf eines Jahres möglich war, diese verfassungsmäßig gewährleistete staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Frauen bei der erforderlichen gewordenen Abänderungsverordnung über das Kaufmanns- und Gewerbegerichtsgesetz unberücksichtigt zu lassen. Diese Verordnung vom 12. Mai 1920 ermöglicht es zwar uns Frauen, ebenso wie die Männer Weisiger zu diesen Gerichten zu wählen, aber sie verweigert uns noch immer das Recht, selber als Weisiger gewählt zu werden.

Nach ihr unterstehen den Kaufmannsgerichten diejenigen Handlungsgehilfen und -gehilfinnen, deren Jahresarbeitsverdienst 15 000 M. nicht übersteigt, sowie die Lehrlinge. Die neuen Vorschriften über die Wahl der Weisiger lauten:

§ 10. Zum Mitglied eines Kaufmannsgerichts können nicht berufen werden:

1. Personen weiblichen Geschlechts;
2. Ausländer;
3. Personen, welche die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
4. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung des bürgerlichen Ehrenrechts oder der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
5. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Diese Bestimmungen verdienen ganz besonders scharfe Kritik, denn nach ihnen werden die Frauen mit Nichtdeutschen, Verbrechern oder Geisteskranken auf eine Stufe gestellt.

Die offensichtliche Tatsache der Nichtanerkennung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung rief selbstverständlich einen Entrüstungsturm der erwerbstätigen Frauen aller Richtungen hervor. Es zeigt auch hier wieder die Praxis, daß in die maßgebenden Ausschüsse keine oder zu wenig Frauen delegiert waren, die aus dem Erwerbleben hervorgegangen sind und den angewandten Sinn sowohl wie die Gesetze über die Kaufmannsgerichte selbst kennen.

Von den weiblichen Mitgliedern aller Fraktionen im Reichstage wurde daher an die Reichsregierung nachstehende Anfrage gerichtet:

„Bei der Beratung des Entwurfs einer Verordnung zur Abänderung des Gewerbegerichtsgesetzes vom 29. Juli 1890 / 30. Juni 1901 und des Gesetzes betreffend Kaufmannsgerichte vom 6. Juli 1904 hat der 6. Ausschuß der Nationalversammlung einstimmig eine Resolution angenommen, die Reichsregierung um schleunige Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend die Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts für die Frauen bei den Kaufmanns- und Gewerbegerichten zu ersuchen.“

Gedenkt die Reichsregierung, der genannten Resolution entsprechend, eine Gesetzesvorlage einzubringen?“

Aber nicht nur von den parlamentarisch tätigen Frauen, sondern auch von den auf dem Boden des Sozialismus stehenden Männern ist zu dieser Verordnung Stellung genommen worden. So haben z. B. die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände im Sozialpolitischen Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates folgende Entschlieung eingebracht, die mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde:

„Der Sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates stellt fest, daß der im Artikel 109 der Reichsverfassung enthaltene Grundsatz der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsnovelle vom 12. Mai

1920 nicht verwirklicht worden ist. Das passive Wahlrecht zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichten ist den Frauen in der Verordnung nicht verliehen und ihnen dadurch ein durch die Verfassung gewährleistetetes Recht vorenthalten worden.

Der Sozialpolitische Ausschuss richtet deshalb an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, die Verordnung vom 12. Mai 1920, erforderlichenfalls das Gewerbegerichts- und das Kaufmannsgerichtsgesetz dahingehend zu ergänzen, daß den Frauen auch das passive Wahlrecht gegeben wird. Um den erwerbstätigen Frauen die Wählbarkeit noch zu den in kurzer Zeit bevorstehenden nächsten Wahlen zu verleihen, ist eine beschleunigte Erledigung dieses Antrags geboten.

Außerdem bittet der Sozialpolitische Ausschuss die Regierung, bei den zu schaffenden Arbeitsgerichten das Frauenwahlrecht von vornherein in Aussicht zu nehmen."

Ein anderer, ebenfalls von diesen Vertretern der Angestellten-schaft eingebrachter Antrag auf Erhöhung der zu den Beisitzerposten gestellten Gehaltsgrenze von 15 000 M., die durch die heutigen Verhältnisse längst überholt ist, hatte zur Folge, daß das Reichsarbeitsministerium sich zu der Notwendigkeit der Erhöhung zustimmend äußerte und vorschlug, die Wahl bis zum Inkrafttreten einer diesbezüglichen Notverordnung hinauszuschieben.

Durch diese angeregte Aussetzung der Beisitzertwahlen besteht noch ein kleines Fünkchen Hoffnung, daß die Regierung durch die freien drängenden Hinweise auf die unbedingt erfolgsmüssende Ausdehnung des passiven Wahlrechts der Frauen sich gezwungen sieht, in dieser Notverordnung nicht nur die Gehaltsgrenze zu erhöhen, sondern auch den Frauen durch Zugestehen ihrer gesetzlich verankerten Gleichberechtigung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Es tut dringend not, daß vor allem die Frauen immer und immer wieder laut und vernünftig für ihre Rechte eintreten und sich nicht durch irgendwelche Vertröstungen und Versprechungen seitens der Regierung oder der zuständigen gesetzlichen Körperschaften und Ausschüsse abweisen lassen. Einer großen Anzahl von Frauen und Mädchen, die heute berufstätig sind, ist aber die Bedeutung des passiven Wahlrechts, das die Frauen zu Beurteilern und Vertretern ihrer eigenen Sache bei den Kaufmanns- und Gewerbegerichten macht, durchaus nicht so klar, wie es notwendig ist. Es heißt jetzt durch restlose Aufklärungsarbeit bei den Frauen das Interesse zu erwecken und zu erweitern, daß sie an den festgesetzten Wahlterminen nicht interesselos vorbeigehen, sondern von ihrem Wahlrecht auch ausgiebigst Gebrauch machen.

Lene Greeß

Hans Leuß zur Erinnerung

Es ist ein Jahr her, daß ich Dich, Hans Leuß, zum erstenmal sah. Den Mitgliedern des Mecklenburg-Strelitzschen Landtages wurden die Heilstätten vom Roten Kreuz in Hohenhagen von ihrem Mitgeschöpfer, dem damaligen Landtagsmitglied Geheimrat Pannwitz-Fürstenberg, gezeigt. Ich, als Fürstorgeschwester, am ersten Tage im Lande, durfte teilnehmen.

Ein sonniger, unbergelicher Tag. Mir besonders wertvoll, weil ich Dich zum erstenmal sah und sprach, Hans Leuß. Und heute, ein Jahr später — heute half ich den Raum schmücken, der Dich zum letztenmal bei uns herbergt.

Du bist von uns gegangen, Hans Leuß, aus der Fülle überreicher Arbeit, aus der Fülle des Gebens und Schenkens, aus der Fülle der Kampfstage für uns.

Es klingt so nachgesprochen, aber es gibt kein anderes Wort: viel zu früh.

Viel zu früh für Deine Fremde. Viel zu früh für uns alle, die wir Dir anhängen. Aber auch viel zu früh für Deine Gegner, die Dich in Deiner ganzen Art noch lange nicht erkannt hatten.

Was aber haben wir Frauen alles an Dir verloren!

Uns, die wir noch jung in der Bewegung stehen, uns, die wir erst gehen lernen sollen, uns, denen die Zukunft besonders schwer auf dem Herzen liegt, da wir uns für alle unsere Genossinnen mitverantwortlich fühlen, warst Du ein treuer, ein unerfähllicher Führer, ja ich möchte sagen — ein Vater.

Du glaubtest an unseren Willen zur Mitarbeit, an unserer Willen zum Durchhalten, an unsere Mithilfe in der kommenden schwereren Zeit.

Und Du hattest Geduld mit uns allen.

Daß ich eine kurze Zeit unter Dir und mit Dir in unserem Lande, in unserem Landtag arbeiten und Dich als den seltenen Menschen und Führer kennenlernen durfte, wie dankbar empfinde ich das jetzt.

* Feuilleton *

Nun gilt es!

Nun gilt es: nun zeig, daß du stark bist!
Die Zähne zusammen!
Und durchgerungen!
Klagen und Traurigkeit hilft zu nichts
Und macht nur müde!

Das Leben ist Krieg . . .
Das alte Lied!

Um eine Stunde Frieden zu haben
Am späten Abend,
Gilt es, zehn
Im Kampf zu stehen!

Das ist so und wird wohl immer so bleiben!
Und manchmal denk ich sogar: es sei gut!
Also Mut!
Und fröhlich geblieben!
Es soll uns noch lange nicht unterkriegen!

Cäsar Flattchen.

Der Wolfspelz

Von Arkadi Awerischenko.

Deutsch von Berner Peter Larsen (München).

Selbstand: Der Pianist Soofilow hatte von seinem Bekannten, dem Beamten Trupatin, dessen Wolfspelz geliehen . . . Trotz dem feierlichen Gelübde, ihn innerhalb einer Woche wiederzubringen, begnügte er sich nicht damit, dies Gelübde zu brechen, sondern verkaufte befragten Pelz obendrein an einen Tataren

und vertrat den Erlös mit seinen Freunden in der Kneipe. Trupatin war über diese Wissetat Soofilows sehr betrübt.

An einem eifrigen Dezembertag sah der Pianist Soofilow im Zimmer des ihm bekannten Beamten Trupatin und sprach zu ihm also:

„Könnten Sie, mein Bestes, mir nicht auf eine Woche Ihren Wolfspelz leihen? Ich muß zum Konzert nach Tscheburachinsk, und mein Mantel ist, unter uns gesagt, nicht viel mehr als spinnwebdünn. Von der Bahnstation bis Tscheburachinsk sind noch gute dreißig Werst per Schlitten. Tun Sie also ein gutes Werk, — leihen Sie mir Ihren Pelz auf eine Woche.“

„Und wenn er abhanden kommt? Und wenn Sie ihn verlieren?“

„Verlieren —? Ich —? Aber ich bitte Sie . . .!“

„Und wenn ich ihn plötzlich selbst brauche?“

„Aber Sie haben doch noch einen andern, den neuen . . .“

Der Beamte Trupatin laute eine Weile an seinem Schnurrbart, schaute durch das Fenster und sagte:

„Eigentlich stimmt das ja. Und gute Bekannte sollen einander stets aushelfen. Schließlich sind wir ja auch keine wilden Tiere, gottlob. Gut also, Stefan Semenytsch, Sie sollen den Pelz haben! Der Mensch ist kein Hund, und es geht nun mal nicht an, ihn erfrieren zu lassen . . .“

In diesem Augenblick klingelte im Arbeitszimmer Trupatins das Telephon.

„Hallo?!“ sagte Trupatin, den Hörer abnehmend. „Sie, Anna Spiridonowna? Wie geht es? Was? Danke! Was? Soofilow ist gerade bei mir. Ja! Wie das halt so geht: es friert Stein und Wein, und er muß zu einem Konzert fahren. Ich leihe ihm also meinen Wolfspelz. Gott mit ihm! Besser schließlich, er wärmt eine lebendige Seele, als daß er nur so herumliegt. Wir sind ja doch schließlich keine Kannibalen. Was? Ja . . . Auf Wiedersehen!“

Trupatin hing den Hörer ab und blickte Soofilow gönnerhaft an.

Und fühle nun neben dem Schmerz, Dich als Führer und Freund in der Arbeit nicht mehr zu haben, die große Verantwortung, die ein Kennenlernen mit sich brachte.

Deine Kluge und feine Art, Deine nie müde Geduld, Dein nie ruhender Arbeitseifer, Dein Schaffensdrang und Helferwille, Deine Liebe zu allem, was bedrückt war — das alles wird unvergessen sein.

Sans Leuf, Du bist von uns gegangen, aber Dein Wille und Dein Geist lebt in uns! Lotte Möller.

Durchhalten!

Ein verpöntes Wort! Besonders bei unseren Frauen, denen man das Durchhalten während des ganzen Krieges bis zum Heberdruf predigte. Und doch ist dieses Wort heute in dem traurigen Kampf der sozialistischen Parteien untereinander wieder sehr angebracht. Wie bekannt, wird dieser Bruderkampf schon seit einigen Jahren mit ständig zunehmender Heftigkeit geführt. Und auch manche Genossin nimmt dabei das Wort. Wir Mehrheitssozialdemokraten werden von unseren „Freunden“ von links mit den lieblichsten Schimpfnamen belegt; wohl deshalb, weil es jenen an der Macht der Argumente gebricht. Es ist eine alte Erfahrung, daß diejenigen, die nicht über starke Beweismittel verfügen, diesen Mangel durch um so lauterer Schreien und Schimpfen zu verbergen suchen. In wüsten Schimpfanonaden wird der Meinungskampf geführt und jeder Andersdenkende in seiner Ehre oft in unerhörter Weise angegriffen. Wir sind als Sozialdemokraten gewiß nicht prude und können ein derbes Wort in der Kritik wohl vertragen. Allein, was man heute alles aus dem Lager der K. A. P. D., der N. P. D. und der U. S. P. gegen uns schleudert, und was diese wieder unter sich alles aufbieten, um sich gegenseitig herunterzureißen, das zeugt von wenig politischem Anstand, und läßt gewiß auch bei mancher Genossin den Gedanken aufkommen, daß die Politik schließlich doch den Charakter verdirbt. Und manche lehrte vielleicht aus diesem Grunde unserer Bewegung den Rücken oder betätigte sich nicht mehr in demselben Maße wie ehemals, wo noch alle Sozialisten unter einer Flagge jagelten und im frisch-fröhlichen Kampf ihre geistigen Kräfte mit

den bürgerlichen Gegnern maßen. So sehr es also manchmal zu verstehen ist, wenn einzelne Kämpfer und Kämpferinnen aus den genannten Gründen sich zurückziehen, so falsch ist dieser Weg auch. Heute gilt mehr denn je im politischen Kampf das verpönte Wort: **Durchhalten!**

Warum? Das ist in wenigen Worten gesagt. Wir stehen innerhalb der sozialistischen Bewegung vor äußerst wichtigen Entscheidungen. Die Konferenz der Dritten Internationale in Moskau hat die deutschen sozialistischen Parteigruppen vor die bedeutungsvolle Alternative gestellt: entweder rückhaltloses Gekennen zur Diktatur und damit bedingungslose Unterwerfung unter das Oberkommando der Bolschewiki, oder Anerkennung der alten sozialdemokratischen Politik, die auf dem Wege der Demokratie zum Sozialismus führt. Vor diesem Scheidewege windet sich die Unabhängige sozialdemokratische Partei in schwerstem inneren Kampf und es ist klar, daß diese zweitgrößte sozialistische Partei der Auflösung geweiht ist. Nicht daß wir uns ob dieser Entwicklung vor Schadenfreude die Hände reiben sollten. Nein, das natürlich nicht. Aber wir sehen doch, daß unsere bisherige Haltung seit der Revolution durch den Gang der Geschichte gerechtfertigt wurde, daß es verfehlt gewesen wäre, wenn wir, den russischen Sozialisten folgend, die bolschewistische Methode unbedenken auf Deutschland übertragen hätten. Warten wir also in aller Ruhe ab, wie sich die Dinge in der U. S. P. weiter entwickeln werden. Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil der U. S. P.-Anhänger, zu denen ihre bedeutendsten und einsichtigen Führer gewiß gehören werden, sich für den deutschen Sozialismus entscheiden wird. Und danach könnte man wohl wieder die Hoffnung hegen, daß es vielleicht doch nicht ganz ausgeschlossen ist, daß derjenige Teil der U. S. P., der die bolschewistische Methode ablehnt, schließlich doch wieder einen gemeinsamen Boden mit der Mehrheitssozialdemokratie findet. Warten wir zunächst diese Entscheidung ab. Bleiben wir alle auf unserem Posten, wenn es auch Mühe und Kraft. Halten wir durch, dann dienen wir dem Sozialismus am besten.

Das gilt besonders den Genossinnen, die am Bruder- und Schwesterkampf müde geworden waren. Haben wir erst mal wieder einen gemeinsamen Boden mit unserer Bruderpartei, dann werden wir auch zu der Möglichkeit gemeinsamer Arbeit kommen, die uns so bitter not tut, und die in den kommenden Kämpfen um die Verwirklichung des Sozialismus geradezu unentbehrlich ist. Darum: **Durchhalten.** So j i u s.

„Wollen Sie ihn heute noch nehmen? Na, das werden wir gleich haben. Palaschka! . . . Höre, Palaschka, also nimm mal den Wolfspelz aus der Truhe, schlag ihn in ein Laten und gib ihn dem Herrn hier. Er hat mich gebeten, ihm den Pelz zu leihen, denn er muß verreisen, und der Frost ist ein bissiger Kerl, ha, ha! Nun denke ich mir, warum soll ich ihm schließlich den Pelz nicht leihen? Warum auch nicht? Helfen wir halt einem Menschen!“

Trupafin lachte gutmütig, und um seine Augen sammelte sich eine Schar lustiger Fältchen. Im nächsten Augenblick aber schon glättete sich sein Gesicht, er wiegte den Kopf, seufzte und sagte:

„Ach, wie so anders wäre es doch, wenn alle Menschen einander helfen wollten! Das gäbe ein besseres Leben! Sie wollen gehen? Nun, also, alles Gute! Vergessen Sie den Pelz nicht! Wann fahren Sie? Hebermorgen? O, bitte, bitte!“

Zoosilow bedankte sich nochmals in den wärmsten Worten, hob den Pelz unter den Arm und ging.

Trupafin hingegen beschloß, in den Klub zu fahren.

Er zog sich um, verließ das Haus und rief eine Droßchke an. „Nun, wie geht's?“ fragte er den Kutischer, als das Pferd angezogen hatte.

„Es geht.“

„Na also . . . Aber im Sommer habt Ihr es doch leichter, was?“

„Das soll wohl sein, daß wir es da leichter haben . . .“

„Denn im Winter ist es doch höllisch kalt . . .“

„Mag wohl sein, daß es kalt ist . . .“

„Das will ich meinen! Den Armen, mein Lieber, paßt der Winter hart an.“

„Stimmt. Den Nagel auf den Kopf getoffen, sozusagen . . .“

„Ja—a, Bruderherz, da kommt zum Beispiel manchmal so ein Ruslant zu mir. So einer, Bruderherz, daß es einen jammert, ihn anzusehen, möchte man sagen. Da friert es nun, was das Zeug halten will, er aber muß irgendwo hinfahren, um mitzuspielen. Was glaubst Du wohl — ich gebe ihm meinen Wolfspelz! Und ich gebe ihn gern. War das richtig?“

„Sehr richtig.“

„Siehst Du wohl! Um so etwas kann man sich nicht herumdrücken. Und schließlich sind wir ja keine Menschenfresser, gottlob. Schließlich haben wir ja auch ein Herz im Leibe! Stimmt das?“

„Das stimmt. Warum soll man einem Armen nicht helfen?“

„Das will ich meinen. Ich habe ihm denn auch den Wolfspelz gegeben. Da — nimm hin! Der Heiland selbst hat gelehrt, daß man Mühseligen und Beladenen wohl tun solle. Stimmt das?“

Auf diese letzte Frage blieb der Kutischer die Antwort schuldig; dafür schneuzte er sich so unerwartet und geräuschvoll, daß das Pferd erschreckt zusammenfuhr und zu traben begann, was es keine hatte.

Auf dem Bahnhof hatten sich zum Abschied einige Freunde Zoosilows eingefunden.

„Das hast Du aber wirklich fein gemacht,“ sagte der Schauspieler Karabajschkin und klopfte Zoosilow wohlwollend auf die Schulter.

„Was — gemacht?“

„Na, das mit dem Pelz! Daß Du Dir von Trupafin den Pelz geliehen hast.“

„Na, woher weißt denn Du das?“

„Na, er hat es doch gestern im Klub erzählt. Ein braver Kerl anscheinend. Ein wahrer Christ. Wir müssen unserem Nächsten helfen, sagt er. Schließlich sind wir ja keine Tiger, gottlob . . .“

Eine junge Dame, Manitschka Bseloborodaja, eilte auf die Gruppe der plaudernden Freunde zu. Ihr Gesicht war vom Frost gerötet; sie rieb sich die erstarren Hände.

„So reisen Sie also,“ sagte sie, indem sie Zoosilow verliebt anblickte. Und im Flüsterton: „Und werden Sie auch an mich denken . . . und nicht erkalten? . . .“

„Manitschka . . .!“

„Das heißt, gar so leicht erkalten können Sie ja nicht. Im äußersten Falle hält Sie ja Trupafins Wolfspelz warm . . .“

„Tru . . . pa . . .?“

Aus unserer Bewegung

Sozialdemokratischer Frauentag des Bezirks Niederrhein.

Die schöne Rufensstadt Düsseldorf borg, nachdem dort am 26. und 27. September der Bezirksparteitag gelangt hatte, am 28. September auch einen Frauentag in ihren Mauern.

Herbststimmung lag auf den Alleen und Anlagen der Stadt; gelbe Blätter raschelten unter den Füßen der Genossinnen, die vom ganzen Niederrhein, aus Stadt und Land, aus dem bescheiden wie aus dem unbefleckten Gebiet zu ernster Arbeit erschienen waren. In ihnen war kein Herbst: Frühlingshafte Arbeitsfreude trieb sie, Belehrungen, Anregungen wie Saatgut zu empfangen, um es mitzunehmen nach Hause und dort zu säen, damit spätere Tage reiche Ernte tragen möchten.

Nach herzlichen Begrüßungsworten der Unterbezirksleitung Düsseldorf, nahm die neue Bezirkssekretärin Genossin Arning (Eberfeld) das Wort zu längeren eindringlichen Ausführungen über Agitation und Organisation in der Frauenbewegung am Niederrhein. Ziela 4500 zahlende Genossinnen zählt der Bezirk, im Vergleich zu der stattlichen Zahl von Genossen ein beschämendes Bild. Sie streifte die freizeitliche Aufwärtsbewegung der Frauen, die durch die Revolution aus Menschen minderen Wertes zu vollwertigen Bürgerinnen geworden sind. Sie gab Mittel und Wege an, die indifferenten Frauen für die Ideen des Sozialismus zu gewinnen, skizzierte Richtlinien für die Schulung und Unterhaltung der Gewonnenen und forderte auf zu opferfreudiger Mitarbeit in selbstloser Hingabe an das große, menschenbeglückende Ziel des Sozialismus.

Genossin Juchacz (Berlin), die als Mitglied des Parteivorstandes zu der Tagung erschienen war, machte dann sehr interessante und aktuelle Ausführungen über die Wohlfahrtspflege. In großen Zügen schilderte sie das aus den Zeitverhältnissen geborene allmähliche Hineinwachsen auch der proletarischen Frau in die kommunale und staatliche Wohlfahrtspflege, entwarf ein Bild der seit kurzem bestehenden Arbeiterwohlfahrt, die die Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Wohlfahrtspflege bezweckt, um hierbei die sozialistische Auffassung der Arbeiterschaft durchzusetzen.

Eine rege Aussprache schloß sich den Ausführungen an. Wünsche und Beschwerden wurden vorgebracht, Hilfe und Aufklärung erbitten, vor allem die Hilfe der Presse. Ganz allgemein herrschte das dringende Verlangen, die „Gleichheit“ den Frauen wieder

„Nun ja doch. Ich habe es ganz zufällig erfahren, daß Sie so schlau waren, sich seinen Pelz auszubitten.“

„Von wem haben Sie das?“ fragte Soosilow düster. „Von Trupafin . . .?“

„Ach, keine Spur. Eine Mitschülerin hat es mir erzählt. Von wem sie es hat, weiß ich nicht. Der gute Trupafin! Wenn er hier wäre, ich würde ihm direkt um den Hals fallen! . . .“

„. . . Auch Trupafin stellte sich schließlich ein, um Soosilow das Geleit zu geben. Er war in heller Verzweiflung, daß er sich verspätet hatte; er kam erst zum Abfahrtsignal.“

Die Lokomotive zog an. Soosilow stand am offenen Fenster, warf seinen Freunden Kuffhände zu und hörte noch gerade, wie Trupafin zu den Anstehenden sagte:

„Gott, denke ich mir, ich kann doch den jungen Menschen nicht in dem windigen Mantel reifen lassen! . . . Da, ha! So habe ich ihm den Pelz gegeben. Einen sehr guten Pelz. Mag er sich wärmen, habe ich gedacht. Schließlich — wir sind doch nicht wilde Tiere, nicht Leoparden! . . . Der Mensch ist kein Hund; es geht nun mal nicht an, ihn erfrieren zu lassen.“

Nach etwa einer Stunde begann Soosilow, sich für die Nacht einzurichten. Von draußen drang zu ihm durch die geschlossene Stupetür das Gezänk der Schaffner:

„Ja, wo zum Teufel, soll ich denn mit ihm hin, wenn alles befestigt ist? Soll ich ihn mir vielleicht auf den Kopf setzen?“

„Wohin, wohin! . . . Idiot! Na, so geht ihn doch zu dem Trupafinschen Wolfspelz! . . . Das ist kein so großes Tier. Der kann ruhig rücken! . . .“

(Schluß folgt)

Bücherschau

Lore Lindens Liebe. Sozialer Roman von Lydia Neuhand. Verlag Roden u. Comp., Dresden-N. Preis 6 M.

Ein Buch der Menschenliebe in der Zeit des Menschenhaßes! Die wohl den meisten Leserinnen der „Gleichheit“ durch ihre sozialpolitischen Artikel bekannte Verfasserin findet in ihrem

regelmäßig zukommen zu lassen, sei es als das Blatt an sich oder in Form einer Frauenbeilage zur Parteipresse.

Mit einem warmen Appell an die Genossinnen, weiter zu schaffen, aufzuklären, zu werken und nicht zu erlahmen, beschloß die Bezirksleiterin die inhaltreiche Tagung.

* Angela Stratmann.

Im Anschluß an den Partei- und Frauentag des Bezirks Niederrhein sprach Genossin Juchacz in Wesel, Neuß, Eberfeld und Essen. In den ersten drei Versammlungen war Genf oder Moskau das gewählte Thema, während man in Essen über „Frau und Sozialismus“ etwas hören wollte. Jedoch trieben es auch hier kommunistische Versammlungsbesucher dahin, daß die nachfolgende Debatte sich um Demokratie oder Diktatur drehte. Sehr deutlich aber zeigten sämtliche Versammlungen, daß auch die anwesenden Frauen an der Behandlung politischer Themen ein starkes Interesse haben und sich eine Meinung dazu bilden.

Wohlfahrtspflege

Fürsorgeeinigungen in Jena.

—ab—. Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge, die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, das Archiv Deutscher Berufsvormünder, der Deutsche Kinderschuhverband, der Ausschuß für Gefährdetenfürsorge und der Verband der Hauspflege hatten für die Zeit vom 21. bis 29. September d. J. zu Tagungen nach Jena eingeladen, in denen eine Fülle von Fragen aus dem Gebiete der gesamten Wohlfahrtspflege zur Verhandlung standen.

Den Reigen der Verhandlungen eröffnete die Tagung des Deutschen Kinderschuhverbandes mit dem Thema: „Wie soll vorbeugende Kinderschuharbeit getrieben werden?“ — Die Frage wurde behandelt nach den Aufgaben in ländlichen und städtischen Bezirken und von dem Gesichtspunkte aus, wie unzweckmäßiger Kinderarbeit gesteuert werden kann. Ferner wie ein Zueinandergreifen der Kinderschuharbeit von freier Liebestätigkeit, Arbeiterorganisationen, Behörden und Gerichten herbeigeführt werden kann. Die Referenten stellten ihre Forderungen dahingehend auf, daß im Zusammenhang mit allen Gebieten der Jugendwohlfahrtspflege der vorbeugende Kinderschuh sich bemühen muß, an jedes gefährdete Kind einzeln heranzukommen. Erforderlich ist der Ausbau der Mütter- und Säng-

Roman eine glückliche Lösung der großen sozialen Frage der ledigen Mutterchaft. Ein reicher Fabrikbesitzer hat sich zur Aufgabe gemacht, entlassene Gefangene zu unterstützen, nicht durch Geld, sondern durch Beschaffung von Arbeit. Er stellt sich eine Sekretärin an, die wegen Verbrechens gegen das leimende Leben eine Zuchthausstrafe verbüßt hatte. Es stellt sich heraus, daß der wahre Verbrecher, der Verführer des Mädchens, niemand anders ist als der Bruder des Fabrikanten, der sich aber doch endlich auf den rechten Weg zurückfindet. Die Liebe nimmt von beider Herzen Besitz, und das „verbrecherische Weib“ findet doch noch ihr Glück.

Ist der Roman auch mehr nur Erzählung, so ist er doch gerade in diesen Tagen der Bewegung für und gegen den Mutterchaftszwang von sozialpolitischem Wert.

Wer nun aber denkt, etwas Pikantes zu lesen, der nehme das Buch nicht in die Hand. Es ist geschrieben für Menschen, die sich ein Herz für Liebe, Gerechtigkeit und Menschlichkeit bewahrt haben.

*

Gleichzeitig sei hier eines Schauspiels von Lydia Neuhand gedacht, das bereits im Bernburger Stadttheater seine Aufführung erlebte und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Mit Recht nennt es die Dichterin „Freiluft“, weil es die von ihr durchaus klar geschilderten Charaktere im Ringen des Geisteskampfes zeigt, und die beiden Helden des Stückes aus dem Widerstreit seelischer Empfindungen den gemeinsamen Weg zur Höhe finden. Vielleicht könnte die Handlung noch etwas schärfer betont und zusammengefaßt werden; ohne Zweifel aber wird die Lektüre des Schauspiels von großem Eindruck auf die Leserin sein. Wir möchten das Bühnenwerk der Aufmerksamkeit unserer Bildungsausschüsse empfehlen.

Auf Tätigkeit und Wirkung sei der Mensch mit allen seinen Bestrebungen gerichtet. Für den Genußorgt die Natur. hebel.

lingsfürsorge zur Kinderfürsorge im vorbeugenden Sinne; ärztliche Hilfe und Schulärzte in Stadt und Land werden verlangt. Den Kinderschutzbereinen sind zur Ausübung ihrer praktischen Arbeit Mittel zur Verfügung zu stellen und die Kinderarbeit muß weiter eingeschränkt werden, wenn auch ein völliges Verbot, insbesondere auf dem Lande, nicht durchführbar erscheint. Die Gewerbeaufsicht, Schule, Kinderschutzberein, Gerichte und Polizei, insbesondere aber auch die Presse müssen beim Kampf gegen die Kinderarbeit mitwirken.

Die Beratungen fanden ihren Niederschlag in folgender Entschliebung:

„Aus dem Verlauf der am 21. und 22. September in Jena abgehaltenen, vom Deutschen Kinderschutzbund einberufenen Tagung, die der Durchführung des praktischen vorbeugenden Kinderschutzes gewidmet war, konnte mit Befriedigung ein weiteres Erstarken des Kinderschutzedankens und ein kräftiger Auftrieb der seiner Verwirklichung dienenden Bestrebungen entnommen werden.

Unter dem Eindruck der auf Grund der Erfahrungen ihrer Teilnehmer gewonnenen Einsicht in die nach Umfang und Folgen geradezu katastrophalen Schädigungen der deutschen Kinder durch den Krieg fühlt sich die Versammlung gleichwohl veranlaßt, nicht nur das ganze deutsche Volk als solches, sondern auch jeden einzelnen eindringlich an die menschlichen und staatsbürgerlichen Pflichten zu erinnern, die jeder Erwachsene dem Kinde und der Jugend gegenüber hat.

Die Tagung zeigte sich einmütig und entschlossen in der Auffassung, daß die großen schwierigen und vielgestaltigen Aufgaben des vorbeugenden Kinderschutzes nur in gemeinsamer Arbeit von Staat, Gemeinden und Organen der freien Liebesätigkeit befriedigend gelöst werden können. Von Staat und Gemeinden wird die Vereitstellung ausreichender Mittel, von allen berufenen Stellen verständnisvolle Förderung und Unterstützung erwartet, um die bewährte freie Liebesarbeit und ihre Einrichtungen auch in der Zukunft lebensfähig zu erhalten.“

Auf der Tagung der Deutschen Berufsvormünder wurde Stellung genommen zu einer Reform der Rechtsstellung des unehelichen Kindes; ferner zu Einzelfragen aus der Berufsvormundschaft. Die Erörterung zeitigte weitgehende Forderungen in bezug auf die Rechtsstellung des unehelichen Kindes; der bisherige Zustand lasse wertvolle Kräfte unseres Volkes verkümmern.

Von den Versammelten wurden nachstehende Leitsätze angenommen:

„Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß der Entwurf eines Reichswohlfahrtsgesetzes die Berufsvormundschaft für alle unehelichen Kinder vorsieht, weil damit der öffentliche Erziehungsschutz für diese Kinder auf eine sichere Grundlage gestellt wird. Dagegen sollte in diesem Gesetz die öffentliche Versorgung der Kinder von den Formen und Einrichtungen der Armenpflege völlig losgelöst werden. Das uneheliche Kind muß vom Jugendamt aus öffentlichen Mitteln jederzeit den Unterhalt bekommen, der von den Verpflichteten nicht rechtzeitig geleistet wird. Die öffentliche Unterhaltsleistung ist von dem Verpflichteten dem Jugendamt zu erstatten; die erzieherische Verwendung dieses Verschusses ist insbesondere durch die pflanzliche Aufsicht der Vormundschaft zu sichern.

Aus rechtlichen und sozialen Gründen, wie insbesondere auch mit Rücksicht auf die Erhaltung der Volksgesundheit ist die rechtliche Stellung des unehelichen Kindes auf dem Gebiete des Zivilrechts baldigst neu zu regeln. Für die Neuregelung haben folgende Grundsätze zu gelten:

Uneheliche Kinder, deren Väter festgestellt sind — sei es durch Anerkennung oder Urteil — sind verwandt mit dem Vater und der Mutter, sowie mit den Verwandten des Vaters und der Mutter. Namensrecht, Unterhaltsanspruch und Erbrecht sind in derselben Weise zu regeln wie bei den ehelichen Kindern, soweit nicht aus der besonderen Stellung der unehelichen Kinder und aus Rücksicht auf die Familie Abweichungen unvermeidlich sind. Die Regelung der Rechtsverhältnisse des unehelichen Kindes hat nach Möglichkeit im Offizialverfahren — im Bestreitungsfall durch den Vormundschaftsrichter — zu erfolgen. Uneheliche Kinder, deren Väter nicht festgestellt sind, haben Unterhaltsansprüche gegen alle, die während der Empfängniszeit der Mutter beigewohnt haben. Eine völlige Gleichstellung der ehelichen Kinder mit den unehelichen ist praktisch unmöglich.“

Aus den Beratungen von Einzelfragen aus der Berufsvormundschaft ist zu erwähnen die Möglichkeit der Erhöhung der Unterhaltsätze der Unterhaltspflichtigen. Ferner der praktische Anschauungsunterricht, der bei Beschäftigung der Anstalt für Heilerziehung (Direktor Trüper, Jena) gegeben wurde. Weiter wurden im psychologischen Laboratorium der Heiß-Werke die Verfahren gezeigt, die zur Prüfung der Berufseignung verwandt werden.

Inzwischen wurden die Verhandlungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge eingeleitet und eröffnet mit einer Stellungnahme zu der Reform der Armengesetzgebung. Zur Vorbereitung dieser Verhandlungen hatte der Verein mehrere hervorragende Theoretiker und Praktiker auf diesem Gebiete aufgefordert, Leitsätze zu formulieren und sie auf der Tagung zu behandeln. Dieser Aufgabe unterzogen sich Stadtrechtsrat Dr. Sperling, Mannheim, und Geh. Justizrat Diefenbach, Erbach. Die Forderungen für eine Reform der Armengesetzgebung vom Standpunkt der ländlichen Verhältnisse behandelte Oekonomierat Lembke, Berlin. Die Ausführungen der Berichterstatter, wie auch der einzelnen Diskussionsredner zeitigten weit auseinandergehende Ansichten. Daraus ergibt sich, daß die zu lösenden Aufgaben außerordentlich schwierig sind. — Einigkeit bestand darin, daß eine Reform im Sinne der vorbeugenden Armenpflege unerlässlich ist, daß der Unterstützungswohnsitz durch das Aufenthaltsprinzip zu ersetzen ist, daß leistungsfähige Verbände geschaffen werden müssen, und daß die geschlossene Armenpflege zum Aufgabengebiet der größeren Verbände (Provinz, Staat) gerechnet werden muß.

Die öffentliche Unterstützung darf mit keinerlei Beschränkungen von politischen oder sonstigen öffentlichen oder privaten Rechten verbunden sein. Die armenrechtlichen Beschränkungen der Freizügigkeit sind aufzuheben. Die Unterstützten sollen gegen unbillige Maßnahmen der Armenbehörden durch Ausbau des Beschwerderechts geschützt werden. — Zur Entlastung der Armenverbände erscheint es erforderlich, daß sie gegen unterstützungspflichtige Verwandte der Unterstützten nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit im vereinfachten Verfahren vorgehen können. Durch diese Reform darf eine grundlegende Neugestaltung des Armenrechts nicht hinausgeschoben werden. Es sind vielmehr baldigst Vorkehrungen für ein neues Gesetz, das die gesamte Wohlfahrtspflege nach einheitlichen Gesichtspunkten regelt, zu treffen. Eine Entschliebung, die diese Forderung enthält, wurde einstimmig angenommen.

Der Ausschuss für Gefährdetenfürsorge nahm in seinen Verhandlungen Stellung zu den einzelnen Problemen der Sittlichkeitsgesetzgebung. Es wurde der Zusammenschluß aller Volkskreise zwecks Wiederherstellung und Aufrechterhaltung von Anstand und Sitte empfohlen. Der lebenshungrigen Jugend müssen Ideale gezeigt und ihre Kräfte in richtige Bahnen gelenkt werden.

Die Anzeigepflicht bei Geschlechtskrankheiten wurde lebhaft befürwortet, bei Eingehung einer Ehe müsse die Vorlegung eines Gesundheitszeugnisses verlangt werden. Die Gefährdetenfürsorge müsse als wichtiger Zweig den Wohlfahrtsämtern angegliedert werden.

Die weiteren Verhandlungen galten der Beratung eines dem Reichstag vorzulegenden Verwahrungsgesetzes, d. h. eines Gesetzes, wonach unter gewissen Voraussetzungen die dauernde oder zeitliche Unterbringung oder Ueberwachung der dem Fürsorgezöglingalter Entwachsender, sowie sonstiger wegen Geisteskrankheit oder Schwäche entmündigter Personen zu beschließen und Mittel hierfür bereitzustellen seien. Durch eine Fülle von Material wurde von den einzelnen Rednern die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes bewiesen. Es wurde beschlossen, den vorliegenden Entwurf dem Reichsministerium baldigst zu unterbreiten.

Die Frage der weiblichen Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften fand ebenfalls eingehende Beratung. Besondere Kritik fanden einzelne Punkte der Anordnungen Preußens, die auf Grund des am 15. Januar 1920 erlassenen Reichsgesetzes über weibliche Angestellte in Gast- und Schankwirtschaften ergehen sollen. Der in der Verordnung vorgesehene Schutz der weiblichen Kräfte sei nicht ausreichend. Insbesondere genüge es nicht, lediglich die Polizei mit der Durchführung des Schutzes zu betrauen. Entsprechende Abänderungen der Verordnung wurden beschlossen und sollen den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet werden.

Der Verband für Hauspflege forderte auf seiner Tagung enge Zusammenwirken zwischen der öffentlichen und privaten Fürsorge. Zur Durchführung und Ausgestaltung der Hauspflege, die jetzt dringender als je nötig sei, müssen die Wohlfahrtsvereine ohne Unterschied der Konfession und Weltanschauung herangezogen werden.

Den Schluß der Tagungen bildete die Stellungnahme des Jugendgerichtstages zum Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes.

In ausführlichen Referaten wurde zu dem neuen Gesetzentwurf von hervorragenden Sachkennern Stellung genommen. Es wurden weitgehende Forderungen bezüglich der Ausgestaltung der Jugendgerichte erhoben, aber auch Anträge gestellt, die Strafmündigkeit der Jugendlichen bis auf 18 Jahre zu erhöhen. Hierfochten die Vertreter der alten und neuen Anschauung einen scharfen Kampf gegeneinander aus. Es wurde eingewendet, daß die Erhöhung der Strafmündigkeitsgrenze auf 18 Jahre den vorliegenden Gesetzentwurf gefährden würde, und daß zur Durchführung der notwendigen Erziehungsmaßnahmen an Stelle der kriminellen Bestrafung nicht genügende und nicht geeignete Einrichtungen vorhanden seien. Insbesondere gelte das bei Anstalten zur Durchführung der Fürsorgeerziehung. Die Befürworter der Erhöhung der Strafmündigkeitsgrenze wendeten dagegen ein, daß durch die neue Verfassung die Schulpflicht bis auf das 18. Lebensjahr ausgedehnt würde und auch zu diesem Zeitpunkt die Berufsausbildung in der Regel abschließe, also bis dahin von einem fertigen Menschen überhaupt nicht gesprochen werden könne. Ein unfertiger Mensch dürste zur Verantwortung etwaiger Vergehen nicht vor die Strafrichter gebracht werden. Hier seien im engen Zusammenarbeiten zwischen Jugendamt und Vormundschaftsrichter geeignete Erziehungsmaßnahmen zu treffen. Wenn die geeigneten Einrichtungen noch fehlten, müßten diese im Geiste der neuen Verfassung geschaffen werden.

Ein dahingehender Antrag wurde jedoch von der großen Mehrheit der Anwesenden abgelehnt und der Entwurf als praktische Grundlage zur Ausgestaltung der Jugendgerichtsbarkeit angesehen. Im weiteren wurde dann die Zuziehung von weiblichen Schöffen gefordert.

An allen Tagungen nahmen Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden teil. Die einzelnen Fürsorgevereine hatten zahlreiche Vertreter entsandt. Im allgemeinen zeigten die Verhandlungen den Willen zur Anbahnung der Kenzeit entsprechender Reformen. — Von bestimmten Gruppen halte man aber den Eindruck, als ob die gewaltigen Ereignisse des letzten Jahrzehnts beinahe spurlos an ihnen vorübergegangen wären. Dies gilt im besonderen von den Beratungen über die Ausgestaltung der Armengesetzgebung und des Jugendgerichtsgesetzes. Doch darf abschließend gesagt werden, daß sich auf diesen Tagungen und innerhalb der genannten Vereinigungen junge Kräfte rühren, die gewillt sind, dem Fürsorgewesen und der gesamten Wohlfahrtspflege neue Bahnen zu weisen.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Maria Bodm-Saath. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. B. sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Die vollkommenen Biere

ENGELHARDT

Schätkur-Kombination

nach ärztlichem Rezept ist die einzig sichere Methode zur Erhaltung einer vollständig neuen Gesichtshaut in wenigen Tagen. sämtliche Hautunreinheiten, auch Sommersprossen, Pickel, Flecke und Falten, verschwinden, das Gesicht w. jugendlich frisch.

Preis 25 Mark.

Nachnahme o. Voreinsendung — Porto extra — nur durch

Laboratorium Kosmetikum, Berlin-Friedenau 43

Dumex-Salbe

Ein unschätzbare Hausmittel, welches auch bei d. heftigsten Schmerzen u. Jucken, sofortige Linderung u. Heilung bringt. Sch. 25, 6. — u. 14. — in d. Apotheken, wo nicht, bestelle man direkt an Laborator. Miras, Berlin NO. 18 7

Dr. Praktiker

Die bedeutenden Gestalten der großen französischen Revolution von

1789

und die gewaltigen Ereignisse zeichnet Schikowski in seinem Buche:

Sitten- u. Charakterbilder aus der französischen Revolution

in lebendigen u. packenden Bildern.

Preis geb. 7,50 Mk. und 20%.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Beinleiden

oifene Füße, Flechten, Venenentzündungen, Hautjucken, alte Wunden, Haemorrhoiden, Hautleiden, wunde u. rissige Haut, Pickel, Nervenschmerzen etc. heilt selbst i. d. hartnäckigst. Fällen

Dumex-Salbe

Ein unschätzbare Hausmittel, welches auch bei d. heftigsten Schmerzen u. Jucken, sofortige Linderung u. Heilung bringt. Sch. 25, 6. — u. 14. — in d. Apotheken, wo nicht, bestelle man direkt an Laborator. Miras, Berlin NO. 18 7

Dr. Praktiker

Größe u. heitere, aber immer von trübem Sturmgeist, von tölichem Dumor durchwehte Silberwoogen einer Proletarierjugend

Preis 6. — Mark + 20% Leerungszuschlag

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstraße 2

Frauen

gebrauchen bei monatl. Beschwerd. unter Garantie, Erfolg innerh. 2-3 Tagen, meine extra stark. Menstr.-Tropfen. Preis 25 Mk. Versandhaus P. L. Karch, Bruchsal

Interessiert Sie die Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, dann verlangen Sie Verzeichnis der Hefte von Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Tagesgespräch

sind die vereinten 5 Butterhandlg.

J. F. Assmann, Otto Reichell, Ernst Lademig, Loreley, Union

Gute Ware Billige Preise

Kakao

Deutschmeister

Hervorragende Qualität

Alleinige Fabrikanten:
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden

Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

Kluge Frauen



verlangen bei Störungen und Unregelmäßigkeit (Blutstockung) meine in tausend von Fällen bestbewährten u. vollständig unschädlichen Menstruationstropfen

Freibar Extrastark Mk. 16,- u. Porto.

Uppige Büste erzielt man durch den Gebrauch von **Büstenmassage-Crem Imposant**. Dose Mk. 1,- u. Porto. Versand disk. Prosp. kostenfr. **Artur Lehmann Hygien. Versandhaus, Berlin N. 496, Oderberger Straße 29.**

Korsetts nach Maß auch bei Stoffzugabe, Frau M. Richter, Berlin, Fehrbelliner Straße 5.

Scheuertücher

reine Baumwolle, haltbar, preisw. Fördern Sie per Postkarte Preisliste. J. Sirius, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 47.

Frauen

Die von der Ir. Oberhebamme an der geburtsärztlichen Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausendl. erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 22, Pulver M. 10, Versand diskret p. Nachn. von **Frau Anna Hein, G.m.b.H., Bln. 101, Potsdamer Str. 106a, 1. Etg., Prospekt gratis.**

Heber 1000 Atteste

bestätigen die heilsame Wirkung von

San-Rat Haussalbe b. Hautausschl., Flechten, Hautjuck., bes. Reinschäden, Krampfadern u. Hämorrhoiden. Orgl.-Dose à 6.25 u. 12.-Mk. versendet **Elefanten-Apotheke, Berlin 104 SW. 19, Leipzigerstr. 74 (a. Dönhofpl.)**

J.H. Garich Stoffweberstr. 56 (mit. alle Arten Wästen, auch verstellbare u. 2Rag 1. Fabrikstr. 9-6 geöffnet)

Prima Kernseifen

versende direkt an Private in Postpaketen von 8 u. 16 Pfd netto Inhalt

Haushaltsregel per Pfd. 7.50

Goldregel " " 8.00

(gelbe Qualität)

Silberregel per Pfd. 8.00

(gute feste weiße Qualität) inkl. Verpackung, frei Nachnahme. Auf Wunsch in sortierter Packung. Ein Versuch wird auch Sie zu dauerndem Bezug veranlassen. Täglich viele Nachbestellungen.

Ernst K. Brackmeyer Seifenversand Ho. sen-Schnathorst bei Löhne i. W.

+ Frauen +

denen bei Störung der Periode (Blutstockung usw.) andere Mittel nicht helfen, brauchen noch nicht verzagen, Befolgen Sie meinen Rat und gebrauchen nur meine **echten Frauentropfen**. Flasche 15.- Mk., extra stark mit Tee 20.- Mk., franko Nachnahme 1.- Mk. extra. **Esteka-Versand, Berlin-Neukölln 21**

Nesselstoff

ungebleicht, per m 12.- Mk. Versand von 10 m ab unter Nachnahme. **Paul Möller, mech. Weberei, Meerane i. S., Augustusstr. 3**

Kopfschmerz

gelstige Erschöpfung, Kopfdruck, heißer Kopf, Blutandrang etc. Die natürlichste Hilfe ist der **Stirnkühler „Psy-ma“**. Lindert sofort den Schmerz und erspart das Einnehmen schädlicher Medikamente. Ueberaschender Erfolg, glänzende Anerkennungen. Prospekt gratis. **Athos-Laboratorium G.m.b.H., Abt. 9, Berl. S. 59, Hasenheide 88**

Stoffe

in **Damen-Kostüme Herren-Anzüge**

Tuchlager **Koch & Saeland G.m.b.H. Berlin G., Bortradlenstr. 20 21.**

21 Begründet 1834 21



Pelz- waren en gros

Einzelverkauf Altskafische, Kreuzfische, Pelzkragen von 100 M. an, Pelzmäntel, Herren-Sportpelze

S. Schlesinger Neue Königstr. 21 (Ordnanz-Haus) kein Laden, II. Stock Bitte genau auf Firma 21 und Hausnummer 21 zu achten

Arbeitsschürzen

sehr praktisch und haltbar, Stück nur Mk. 2.50, außerordentlich günstig für Haus u. Wirtschaft. **Johannes Schmidt, Swinemünde, Gartenstr. 3.**

Möbel

Wer vortheilhaft Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Althandlung v. **Ludwig Nicolai, Berlin SW. 61, Bärwäldstr. 48.** Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

Ehe Sie in eine Ehe eingehen, Ehe

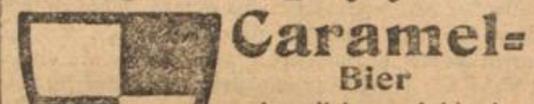
m. lesen Sie das Buch über die Ehe gelesen haben. Anstatt 5.- Mk nur 2.80 Mk. m. Porto. Versandhaus „Union“, Tübingen 9.

Schönes und reines Gesicht

erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. **Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint** usw. verschwinden bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.

C. Weissert, Invalidenstraße 147, 1 Tr., Ecke Bergstraße. Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos.

BORUSSIA



Caramel-Bier Aerztlich empfohlen! Ueberall erhältlich. **Borussia-Brauerei A.-G., Berlin-Weißensee.** Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

Jede kluge Hausfrau wäscht mit

„Gauger“ Reine Wäsche ohne Mühe



Überall erhältlich!

Nur die Metall-Einkaufs-Zentrale

Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 80 zahlt die höchsten Preise für: Kupfer u. Messing u. Zinn u. Zink u. Blei Stanniol u. Zeitungspapier usw.

Zinn, Messing, Kupfer,

Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metallspäne zahlt die höchsten Tagespreise pro Kilo, b. größeren Posten mehr. Sendung v. außerhalb wird prompt erledigt. **Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kottbuser Brücke. Am Moritzplatz 106 58, Nebenschluß.**

Ankauf von PERLEN, BRILLANTEN,

Uhren, Platin, Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen. **G. Schleppehacke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.**

Timmer-Essig überall erhältlich!

Wir garantieren für sofort. Wirkung unserer Präparate

Darum lassen Sie sich nichts anderes aufreden!
„Pax“-Wanzenod, Radikalmittel, in Flaschen 3.75, 5.50 und 8.25 Mark.
„Reyheroi“ Nr. 1, gegen Krätze, Hautjucken, Hautausschläge usw., Flasche 7.- Mark.
„Reyheroi“ Nr. 2 — Haarwasser — vertilgt sicher Kopfläuse und Brut, beseitigt Schuppen, Schinnen, Jucken der Kopfhaut. Flasche 5.- Mark.
„Mottenkeufel“. Bester und sauberster Mottenschutz. Paket 80 Pfennig.
„Schuppenfrei!“ — Antiseptisches Haarwasser — Für Haar- und Kopfschuppen.
„Schuppentrei!“ — Kamille — Spez. für blondes und helloblondes Haar. Einheitspreis Flasche 8.75 Mark.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt durch **Reyher & Behrens, Fabrik pharm.-techn. Präparate, Berlin S 59.**